

Lebius, der Ehrenmann.

Die Fränkische Tagespost in Nürnberg berichtete in ihrer Nr. 11 vom 14. Januar über den Beleidigungsprozeß, den der gelbe Ritter Lebius gegen den Vorwärts (vergleiche Nr. 3 der Metallarbeiter-Zeitung) angestrengt hatte. Die Tagespost lieferte mit dem Prozeßbericht aber auch zugleich folgende sehr interessante Skizze über die „Entwicklung“ dieses Helden:

„Es ist jetzt nahezu ein Jahrzehnt her, da erhielt die Redaktion der Fränkischen Tagespost wiederholt klägliche Briefe von einem gewissen Rudolf Lebius aus Ansbach, der unter Schilderung seiner Notlage und unter Berufung darauf, daß er es bei dem bürgerlichen Preßklüngel nicht länger aushalten könne, da er sich die sozialdemokratische Überzeugung angeeignet habe, um Aufnahme in die Reihe unserer Mitarbeiter bat. Herr Lebius war nämlich bei einer liberalen Zeitung in Ansbach angestellt, wo er, nach seinen Briefen zu urteilen, eine sehr minimale Rolle gespielt zu haben scheint. Er wurde anfangs abgewiesen, da er aber immer dringender bat, ließ man sich endlich dazu herbei, ihn dermaßen zu beschäftigen, daß man ihm die Berichterstattung gegen Zeilenhonorat übertrug. Nachdem er in dieser Eigenschaft eine Zeitlang tätig gewesen, den taktfesten Parteigenossen gespielt hatte und auch wiederholt in Versammlungen als Diskussionsredner aufgetreten war, glaubte er den Befähigungsnachweis für eine höhere Parteistellung erbracht und die Anwartschaft auf eine Anstellung im Berliner Vorwärts zu haben. Er begab sich nach Berlin, scheint dort aber nicht die nötige Beachtung gefunden zu haben, denn nach einiger Zeit kehrte er nach Nürnberg zurück, um die alte Tätigkeit wieder aufzunehmen. Später gelang es ihm, an dem Dortmunder Parteiblatt eine Redakteurstelle zu ergattern, womit er endgültig in die sozialdemokratische Journalistik eingeführt war. Nach der Dortmunder Zeit ging er als „freier Schriftsteller“ nach Dresden, wo er sich noch eine Zeitlang als Parteigenosse gab, dann trat er zu den Nationalsozialen über, die aber keine große Freude an ihm gehabt zu haben scheinen, denn er brachte es auch dort zu nichts. Dann gab er ein Revolverblatt heraus und fing an, in „Enthüllungen“ aus seiner sozialdemokratischen Zeit, die knapp zwei Jahre betragen haben mag, zu machen. Die Enthüllungen bestanden darin, daß er die Leute, die ihm zu seinem Fortkommen behilflich gewesen waren, mit Kot bewarf. In der Zwischenzeit hat dieser Lebius noch verschiedene Wandlungen durchgemacht, er hat sich, wenn wir uns recht erinnern, auch dem Reichslügenverband angeboten, fuhr aber ab, wahrscheinlich, weil er selbst den Reichsverbändlern zu anrühlich war. Nunmehr ist er bei den Berliner Gelben angelangt, deren Zeitschrift ‚Der Bund‘ er redigiert.“

Die Tagespost irrt, wenn sie meint, Lebius sei beim Reichslügenverband abgefahren. Dieser Verband hat ihn durchaus für würdig erachtet, während der letzten Reichstagswahlbewegung zwei Kübel voll Schmutz und Verdächtigungen über die Sozialdemokratie auszuschütten in Form der Druckschriften: „Indiskrete Fragen an die Sozialdemokratie“ und: „Das falsche Ideal der Sozialdemokratie.“ Diese Schriften sind im Verlag des Reichslügenverbandes erschienen.

Wir sind aber in der Lage, das Charakterbild des Lebius noch zu ergänzen. Als er in Dresden sein Revolverblatt herausgab, suchte er sich bei den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen anzubiedern, was ihm auch vollständig gelungen ist. Er wurde alsbald (1906) in eine Vertrauensstellung der Gewerkvereine nach Berlin berufen. Seine Berliner Stellung bei den Hirsch-Dunckerschen fiel gerade in die Zeit der Formerbewegung und der Metallarbeitersperrung. Die verräterische Haltung gewisser Hirsch-Dunckerscher Führer bei diesen Bewegungen ist hinlänglich bekannt. Lebius genoß also damals bei den Hirschen den denkbar besten Anschauungsunterricht für seinen späteren Beruf als Wortführer der Gelben. Zu jener Zeit kamen auch die ersten genaueren Nachrichten in der Presse über die gelben Gewerkschaften in Frankreich. Da Lebius inzwischen von den Hirsch-Dunckerschen nicht mehr gebraucht wurde, lag für ihn der Entschluß sehr nahe, sich zum Herold der Gelben in Deutschland aufzuwerfen, er gründete deshalb den Bund. Durch die Verbindungen, die er während seiner Tätigkeit bei den Hirsch-Dunckerschen mit Arbeitern verschiedener größerer Betriebe erlangt hatte, war es ihm möglich, sein Blatt in größere Kreise der Arbeiter zu bringen und sich dadurch auch die Gunst der Scharfmacher zu erringen.

Da die Hirsch-Dunckerschen Führer sich des Tricks bedienen, die freien Gewerkschaften für die Gründung der Gelben verantwortlich zu machen, so ist die Tatsache, daß Lebius, der „literarische“ Wortführer der Gelben, bei den Hirsch-Dunckerschen die Hochschule für sein jetziges Handwerk

absolviert hat, das beste Argument gegen so gemeine Verdächtigungen. Die Hirscheführer haben auch bezüglich des Lebius ein sehr schlechtes Gewissen. Warum haben sie es der Öffentlichkeit verschwiegen, daß er bei den Gewerkvereinen eine Rolle spielte, welche Tätigkeit er dort ausgeübt hat? Soviel die Hirsch-Dunckerschen Führer auch gegen die Gelben reden und schreiben – vom Lebius ist niemals die Rede.

Aus: Metallarbeiter-Zeitung, Stuttgart. 01.02.1908.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018